

Begleiter ihm die Bremsen und Mücken wegfängt, und wenn der Vogel wegfiegt, so scheint er ihm verdrüsslich nachzusehen. Das blendende Weiß dieser Vögel macht einen schönen Effekt auf dem dunklen Grün des schilfbewachsenen Sumpfes, wo man sie schon auf eine Stunde weit bemerkt. — Alle Geschöpfe auf der Erde sind einander meistens nützlich, mit Ausnahme, wo es darauf ankommt, sich gegenseitig zur Nahrung zu dienen, und in diesem Punkte übertrifft der Mensch alle in seiner Genußsucht, denn er ißt Alles, was seinen Hunger befriediget, aus dem Thier- und Pflanzenreiche, und bedient sich seiner Macht durch Waffengewalt, allen Widerstand der Thierwelt zu besiegen, und sie seiner Eglust zu opfern.

XLI.

Durch das Vordringen der sich immer mehr und mehr anwachsenden Bevölkerung in dem Goldlande Californien (Nordamerika), wohin man auf einem beschwerlichen Wege durch das halbwüste Oregongebirge gelangt, wenn man nicht zur See sich dahin begibt, hat man mehrere Thierarten gefunden, die bisher den Naturforschern noch unbekannt waren. Das schrecklichste Thier, zum Ei-

decksengeschlecht gehörig und Subigu genannt, lebt in Höhlen und ist durch seine Behendigkeit und Wildheit der Schrecken der Gegend, wo es hauset. Er greift alles an, und verfolgt seine Beute mit unglaublicher Schnelligkeit, bis er sie mit den Krallen fassen kann, und sei es ein Mensch oder Thier, mit Schnelligkeit getödtet und zersessen wird. Ein wahres Glück, daß dieses Thier nicht schwimmen kann, daher man sich in einem Fluße oder Sumpfe vor demselben retten kann.

Ein anderes Scheusal ist der Ururau, der in den mit Röhricht bewachsenen Morästen haust. Er erreicht die Größe von 18 bis 22 Fuß, und ist von einem scheußlichen Ansehen. Sein Rachen ist furchtbar, sein Schuppenpanzer, der sich in der Mitte des Leibes zu einem ungeheueren breiten Schilde ausdehnt, ist besonders in der Mitte des Rückens undurchdringlich, und seine Stärke außerordentlich. Da das Thier wegen seiner enormen Körpermasse sehr unbeholfen und schwerfällig ist, so muß es sich darauf beschränken, seine Beute im Hinterhalt zu erlauern. Das Gebiß dieses Thieres ist von solcher Schärfe, daß es das Krokodill, den Kaiman mit deren fast eisernen Panzern wie eine Rußschale durchbeißt und dann, wie man zu sagen

pflegt, mit Haut und Haar verzehrt. Es lebendig zu fangen, ist nicht möglich, denn seine ungeheuerere Kraft übersteigt alle Begriffe. Man hat es gesehen, wie der Ururau, ein starkes Pferd in seinem Rachen, und weit empor über den Spiegel des Flusses haltend, ohne alle Beschwerde eine weite Strecke geschwommen ist. Am Ufer angekommen, hat er seine Beute in kurzer Zeit verschlungen, denn dieses Thier besitzt eine schreckliche Gefräßigkeit. — Die Colonisten in den Thälern des Dregongebietes werden mit den dort hausenden wilden Thieren viele Kämpfe zu bestehen haben, ehe sie solche ausgerotten werden. Doch der Mensch ist der Herr aller Thiere, und seinen Waffen müssen alle unterliegen.

XLII.

Am Eingange des Golfs von Californien befindet sich die Stadt Mazatlan, welche seit 1830 von einem elenden Fischerdorfe zu einer kleinen, blühenden Stadt von 10.000 Einwohnern angewachsen ist. Die Einwohner haben sich zierliche und lustige Häuser gebaut mit flachen Dächern, von denen man die angenehmste Aussicht auf das Meer und die Umgegend hat. Die Straßen sind alle breit, mit Trottoirs belegt, und ziemlich gut